

ergo:

Mega-Event
„Still-Leben Ruhrschnellweg“
Gewinnen Sie einen der begehrten Tische!

**Wir werden
Hauptstadt!**

... und davon profitiert
nicht nur die Kultur,
sondern auch die
regionale Wirtschaft!

KUNDENPORTRÄT

Bädergesellschaft sorgt mit Ideen und innovativer Technik für Badespaß

ALTERNATIVE ENERGIEN

Strom aus Diskoböden, Reishülsen und Regentropfen

**Auch in Zukunft –
nie mehr frieren!**

***Neue Fenster und Türen
helfen beim Energiesparen!***



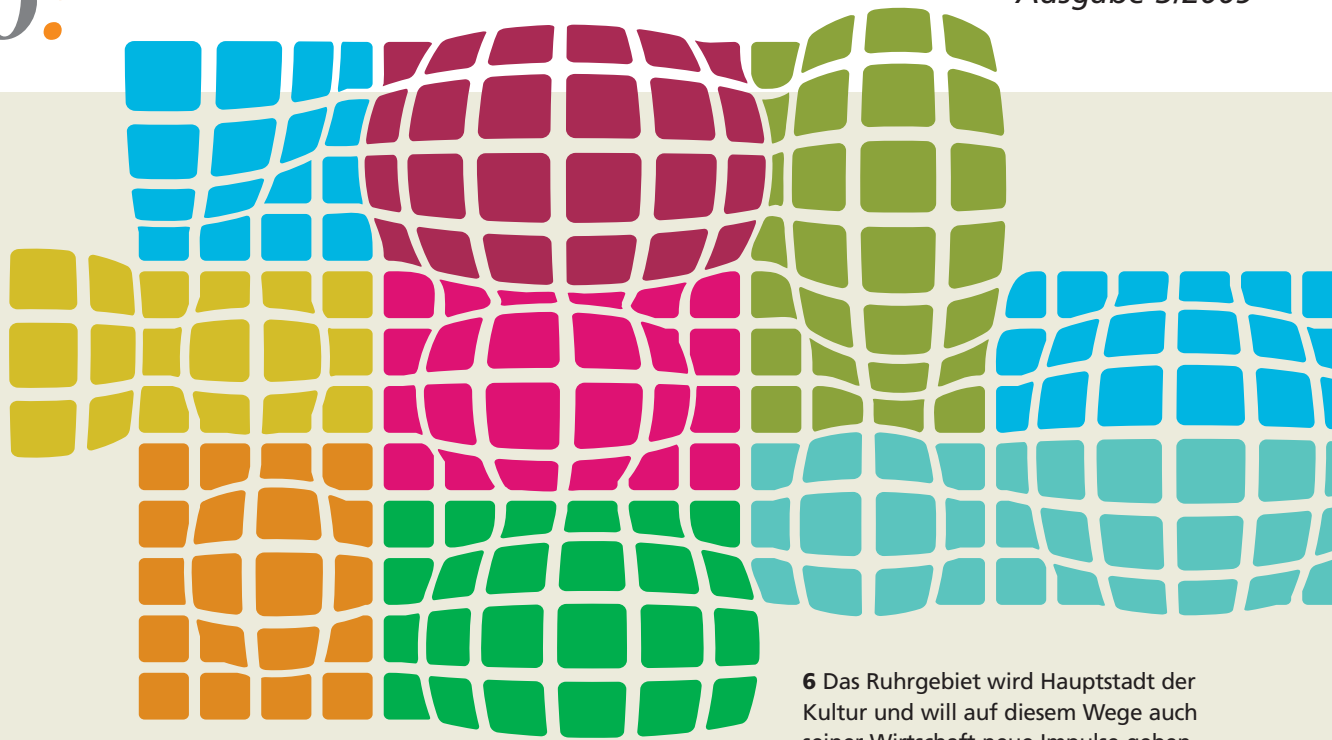
**manfred
Pieper**

Wir bauen mit Profil

Castroper Str. 37 • 44628 Herne

Telefon 02323 / 931170

www.metallbau-pieper.de



6 Das Ruhrgebiet wird Hauptstadt der Kultur und will auf diesem Wege auch seiner Wirtschaft neue Impulse geben – mit jeder Menge Kreativität und einem veränderten Image im Rest der Welt.

4 IMPULSE

Editorial • Tegtmeiers Erben gesucht • Atriumtalk mit Peter Maffay • Erstes Solarflugzeug vor dem Jungferflug
• 3 Fragen an Prof. Werner Aeschbach-Hertig zur CO₂-Speicherung im Boden • E-News

6 BRENNPUNKT

Hauptstadt für ein Jahr: Ruhr.2010 wird Millionen Gäste in die Region bringen und sie nicht nur kulturell, sondern auch wirtschaftlich aufwerten. Wie kann das gelingen? Was müssen Unternehmen wissen, die Sponsoren werden wollen? Und was sind die Highlights des nächsten Jahres – im ganzen Revier und in Herne?

10 MARKT

Experten für Badespaß: Die Herner Bädergesellschaft sorgt für reibungslose und energieeffiziente Abläufe
Das Problem – die Lösung: Energieanlagen-Contracting senkt die Investitionskosten
Zeitgemäße Energie: Fernwärme wird immer interessanter – aus ökonomischen und ökologischen Gründen

14 TRENDS

Alles wird zu Strom: Sechs kreative Ansätze, Energie zu erzeugen und dabei natürliche Ressourcen zu schonen
Prima Klima in der Stadt: Eine Studie zeigt Wege auf, wie Großstädte in Zukunft fast ohne CO₂-Emissionen auskommen könnten
Stromfresser Information: Internet und Mobilfunk brauchen immense Rechenleistung. Die Rechenzentren, die dies bewältigen, verschlingen immer mehr Energie – so viel, dass ganz neue Lösungen gefragt sind

18 KURZ & GUT

Berdis Business: Es trillert nicht • Lichtkonzepte für Herner Fassaden • Erfinderische Energie: Das elektrische Bügeleisen • Neuer Markenauftritt der Stadtwerke • Impressum



10 Für den richtigen Badespaß braucht es mehr als ein beheiztes Becken. Das Team der Herner Bädergesellschaft weiß, was – und sorgt hinter den Kulissen mit moderner Technik auch noch für einen sparsamen Energieeinsatz.



12 Fernwärmehohre prägen seit vielen Jahrzehnten das Gesicht des Reviers. Die von ihnen transportierte Energie aber ist heute aktueller denn je.

EDITORIAL

Zwischen Tradition und Zukunft – in diesem Spannungsfeld befindet sich das Ruhrgebiet seit Jahrzehnten. Dabei ist es gelungen, den Schwerpunkt sukzessive zugunsten der Zukunft zu verschieben. Nicht zuletzt die Ansiedlung innovativer Unternehmen, über die wir auch in der ergo: immer wieder berichten, hat dazu nachhaltig beigetragen.

Einen weiteren großen Kick in Richtung Zukunft erhoffen sich viele in der Region vom Kulturhauptstadtjahr – zu Recht, wie unser Brennpunkthema zeigt. Grund genug, dieses Mega-Event zu unterstützen. Die Stadtwerke tun es – tun Sie es auch. Informationen zu Sponsoringmöglichkeiten finden Sie in unserer Titelgeschichte.

Die richtige Mischung aus Altbewährtem und Neuem macht auch die Stadtwerke dauerhaft erfolgreich. Der Einsatz neuer Technologien ergänzt die traditionellen Methoden der Energieerzeugung. Umso schöner, wenn etwas ganz Altes plötzlich wieder ungeahnte Aktualität gewinnt – zum Beispiel die Fernwärme.

Mit diesem und vielen anderen Themen in dieser ergo: wünschen wir Ihnen informative Unterhaltung!

Ihre ergo:-Redaktion



Tegtmeiers Erben gesucht!

Sie sind skurril bis urkomisch, grantig bis sarkastisch – und absolut nicht auf den Mund gefallen. Wenn im Herbst „Tegtmeiers Erben“ gesucht werden, dann hat das Publikum jede Menge zu lachen. Alle zwei Jahre schreibt die Stadt Herne – unterstützt von den Stadtwerken – einen bundesweiten Wettbewerb aus, um den besten Wortkünstler zu ehren.

Die preiswürdigen Nachwuchstalente stehen damit in der Tradition des Herner Kabarettisten Jürgen von Manger, der damals die Figur des Ruhrgebiet-Originals Adolf Tegtmeier erschuf. Auf der Suche nach dem besten Wortakrobaten tourt die

Veranstaltung mit den sechs Finalisten durch Oberhausen, Bochum und Dortmund. Das große Finale am 28. November findet auch dieses Jahr wieder in den Flottmann-Hallen statt. Horst Schroth, der Ehrenpreisträger aus dem Jahr 2007, führt durch den Abend. In diesem Jahr wird der Essener Kabarettist Dr. Ludger Stratmann mit dem Ehrenpreis ausgezeichnet. «

Wer dabei sein möchte, wenn das Bühnen-Talent der Zukunft ausgerufen wird, hat jetzt die Gelegenheit. ergo: verlost 2 x 2 Karten. Schicken Sie uns einfach das Antwortfax zurück. Einsendeschluss: 16. Oktober 2009.

Peter Maffay berichtet beim Atriumtalk von seinem sozialen Engagement und seinem bewegten Musikerleben.



Im Gespräch mit Peter Maffay

Er ist ein gestandener Rocker, Träger des bundesdeutschen Verdienstordens und hat ein großes Herz für Kinder. Am 13. November kommt Peter Maffay nach Bochum und nimmt Platz beim Atriumtalk der Stadtwerke. Im Gespräch mit Dietrich Grönemeyer wird der Musiker von seinen zahlreichen Projekten für Kinder berichten. Peter Maffays Engagement für die junge Generation zeigt sich nicht nur in den Tabaluga-Musicals. Der Musiker gründete eine Stiftung, um Kindern zu helfen, die von Gewalt und sexuellem Missbrauch traumatisiert sind. Für sein neuestes Projekt hat er gleich Bundeskanzlerin Angela Merkel als Schirmherrin gewonnen: Mit „Begegnungen – eine Allianz für Kinder“ will Peter Maffay ein internationales Netzwerk für Kinderhilfe aufbauen. Der umtriebige Künstler hat also jede Menge zu erzählen – höchste Zeit, ihn mal persönlich kennenzulernen. «

Wenn Sie gerne beim Atriumtalk dabei sein möchten, dann sollten Sie das beiliegende Antwortfax ausfüllen. Denn für unsere Leser haben wir 1 x 2 Karten reserviert. Einsendeschluss ist der 16. Oktober 2009.

Mit der Sonne um die Welt



Die Grenzen der Physik will Bertrand Piccard, Flugpionier aus der Schweiz, am eigenen Leib austesten: Der 50-Jährige hat vor, mit einem Solarflugzeug die Erde zu umrunden. Das von ihm entwickelte Modell hat eine Flügelspannweite von 61 Metern, ist achtmal leichter konstruiert als ein Segelflugzeug und ist mit rund 12.000 Dünnschicht-Solarzellen ausgestattet. Damit verbraucht es so wenig Energie wie bisher kein anderes Flugobjekt.

Der Prototyp vereint die Eigenschaften eines Airbus (Flügelspannweite) mit denen eines Gleitschirms (Flugverhalten). Eine der Herausforderungen wird sein: Das Flugzeug bei minus 60 Grad Celsius in einer Höhe von 12.000 Metern gerade zu halten. Eine Neigung um 15 Grad würde

den Flieger in eine Abwärtsspirale drücken. Auf dem Flug um den Globus muss jeder der Piloten drei bis fünf Tage ohne Schlaf durchhalten.

Auch die Nachtflüge sind ein Risiko, wenn die Energie des Sonnenlichtes nicht mehr da ist. Die Lithium-Polymer-Akkus reichen nicht vollständig aus, um das extrem schwachbrüstige Flugzeug am Himmel zu halten. Deshalb soll es nachts im Sinkflug aus großen Höhen weitergehen. Im Juni wurde der Prototyp des Solar-Impulse-Fliegers in der Nähe von Zürich vorgestellt. Noch in diesem Jahr soll ein erster Testflug erfolgen. Bis dahin üben die Piloten unter anderem, wie man mit Meditation den müden Geist überlisten kann ... «

3 Fragen an ...

... Prof. Werner Aeschbach-Hertig, Paläoklimatologe an der Universität Heidelberg, zu einer Studie von Wissenschaftlern der University of Manchester, die Möglichkeiten der CO₂-Speicherung im Untergrund untersucht haben.



„CO₂ über Jahrtausende zu speichern“

Das Gesetz, mit dem die Bundesregierung den Weg für die Speicherung von CO₂ aus Kohlekraftwerken im Boden freimachen wollte, ist im Sommer gescheitert – auch aus der Sorge heraus, dass diese Speicherung nicht sicher sein könnte. Ist diese Befürchtung berechtigt?

Die Studie meiner britischen Kollegen zeigt, dass es tatsächlich möglich wäre, CO₂ über Tausende von Jahren sicher in tiefen Erdschichten zu speichern – vorausgesetzt natürlich, dass dies an geeigneten Standorten geschieht.

Es könnte also nicht plötzlich eine gewaltige CO₂-Menge aus dem Boden entweichen und zur Gefahr für Menschen in der Umgebung werden?

Ganz sicher nicht. Das CO₂ wird sich in der Regel in Wasser lösen, wie Kohlensäure in Sprudel. Das plötzliche massenhafte Austreten des Gases ist damit ausgeschlossen.

Also gar kein Problem, künftig Kohle zu verstromen, ohne das Klima zu belasten?

Nun ja, zum einen muss natürlich sehr genau geprüft werden, ob die Lagerstätten wirklich dicht sind und das CO₂ nicht nach und nach wieder ausgast. Und zum anderen ist sicher noch ungeklärt, ob die gewaltigen Mengen CO₂, die in Kohlekraftwerken entstehen, tatsächlich auf diesem Wege entsorgt werden können – und welche Kosten das mit sich bringt.

Stadtwerke beliebt wie nie

In der Wirtschaftskrise entdecken die Kunden ihre Stadtwerke neu als ortsnahe und verlässliche Versorger. Eine Emnid-Umfrage im Auftrag des Verbands kommunaler Unternehmen zeigt, dass sich die guten Imagewerte der Stadtwerke gegenüber dem Vorjahr nochmals deutlich verbessert haben. Die Kunden erklärten zu 91 Prozent, dass sie mit den Leistungen ihres Stadtwerks zufrieden sind (2008: 83 %). Auch bei Zuverlässigkeit (94 %), Bürgernähe (78 %), Umweltorientierung (80 %) und beim Preis-Leistungs-Verhältnis (69 %) erreichen die Stadtwerke durchweg Spitzenwerte.

Pumpen mit Sparpotenzial

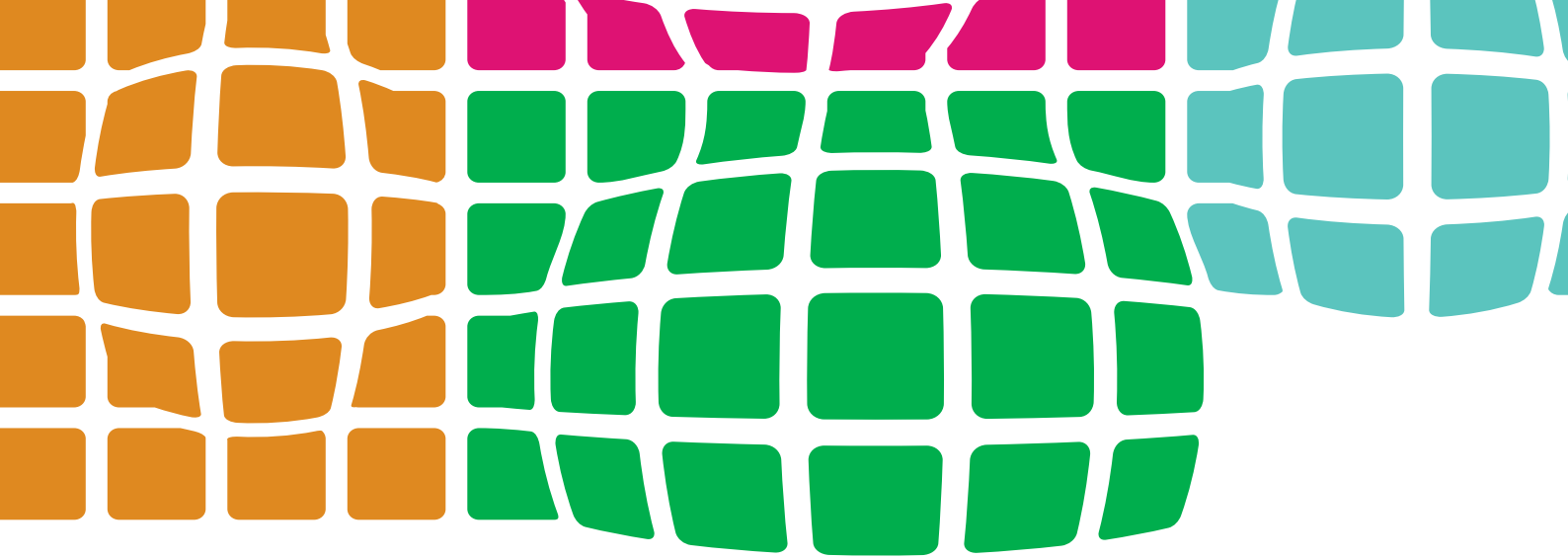
Pumpen in Gewerbe und Industrie verbrauchen häufig eine Menge Strom – zum Teil sogar doppelt so viel wie eigentlich nötig. Die Deutsche Energie-Agentur (dena) bietet daher Unternehmen aller Branchen und Größen im Rahmen der Initiative Energieeffizienz kostenlose Beratungen zu effizienten Pumpensystemen an. Laut dena sind Investitionen in die Energieeffizienz von Pumpen hoch wirtschaftlich, da sie sich meist schon in kurzer Zeit



amortisieren. Die Beratung bietet die dena in Kooperation mit Experten aus der Pumpenindustrie an. www.dena.de

Energieverbrauch deutlich gesunken

Die Flaute in der Weltwirtschaft drückt auch die Energieverbräuche: Die Energiewirtschaft lieferte im ersten Quartal dieses Jahres 140 Milliarden Kilowattstunden Strom an ihre Kunden – rund vier Prozent weniger als im Vergleichszeitraum 2009. Der Gasabsatz sank sogar um sieben Prozent auf 307 Milliarden kWh (2008: 330 Milliarden). Der Rückgang ist vor allem auf die verminderte Industrieproduktion zurückzuführen.



Hauptstadt für ein

Nur noch wenige Monate, dann ist das Ruhrgebiet Kulturhauptstadt.

Die A 40 wird zur längsten Picknickmeile der Welt, Hunderte gelbe Ballons erinnern an ehemalige Zechen, und auf Schalke erheben 65.000 Bürger ihre Stimme, um zu singen. Mehr als 300 Projekte sind geplant. Alle hoffen auf einen Imageerfolg für die Region. Wie nachhaltig aber kann die hiesige Wirtschaft von diesem Ereignis profitieren?

Zum Schluss war die Spannung unerträglich in der Zeche Zollverein, damals im November 2006. Görlitz oder Essen? Grenzstadt im Osten oder Ballungsregion im Westen? Als schließlich der Name Essen fiel, ging die letzte Silbe fast im Jubel unter. Das Ruhrgebiet hatte tatsächlich gewonnen. Der Titel Kulturhauptstadt war sicher.

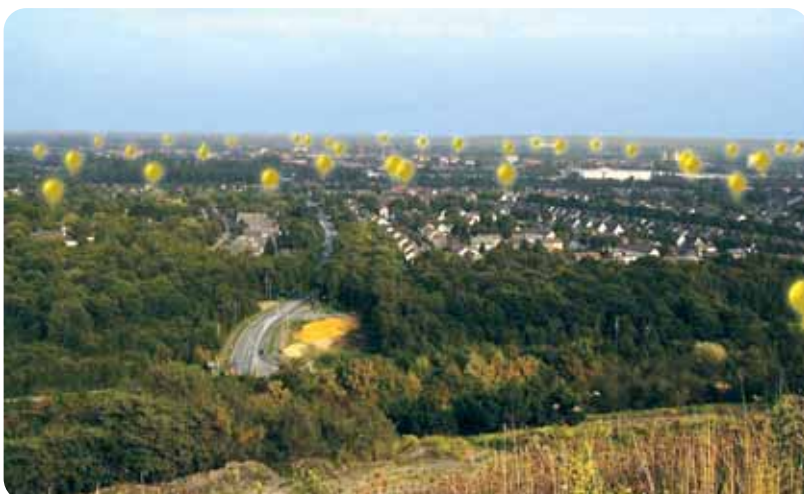
Essen hatte sich stellvertretend für das Revier beworben. Und da war sie, die Chance! Real und mit konkretem Ziel: Im Jahr 2010 kann diese ehemalige Industrieregion endlich ihren grauen Restschleier abstreifen und unter den Augen der Welt ihr neues, kreatives Innovationsgesicht zeigen. Raus aus dem alten Kumpel-Klischee, rein in die Zukunft! Zum ersten Mal bilden 53 Städte eine Kulturhauptstadt. Die Erwartungen sind wenige Monate vor dem Start groß.

Mutig nennen Politiker und Organisatoren diesen einzigartigen Fünf-Millionen-Einwohner-Ballungsraum „Metropole“. Sie sprechen von „Wirtschaftsmagnet“ und

„Wandel“. Und formulieren neue Visionen: Die Kultur als Motor der Wirtschaft. „Das lohnt sich – und zwar nicht nur finanziell“, rief NRW-Ministerpräsident Jürgen Rüttgers auf einer Pressekonferenz im Juni zahlreichen Wirtschaftsvertretern zu. Die Zuversicht ist da, auch wenn die allgemeine Krise ein halbes Jahr vor Eröffnung diverse Projekte und Bauvorhaben gefährdet hat.

Einiges hat die Idee der Kulturhauptstadt bereits jetzt spürbar ins Rollen gebracht: Sie hat über 50 Kommunen zu einem großen, bisher nie da gewesenen Gemeinschaftswerk animiert. Kaum ein Projekt, das nicht stadtübergreifend geplant ist.

Zudem rückt im Zuge der Kulturhauptstadt eine Zukunftsbranche in den Mittelpunkt: Die Kreativwirtschaft. Hier liegt nach Meinung von Wirtschaftsexperten ein enormes, bisher wenig beachtetes wirtschaftliches Potenzial des Reviers. Deshalb haben sich zum ersten Mal in der Geschichte einer Kul-





Jahr

turhauptstadt die Organisatoren rund um Essens langjährigen Kulturdezernenten und 2010-Geschäftsführer Oliver Scheytt für eine feste Verbindung von Wirtschaft und Kreativität im Programm stark gemacht. Man will damit „Modellregion für Europa“ werden. Nach dem Motto: Wenn schon Kulturhauptstadt, dann bitte auch mit langfristigen Auswirkungen für die Unternehmen in dieser nicht immer strukturstarken Region.

Statt „nur“ auf relativ kurzfristige Effekte wie Konzerte, Theateraufführungen und Ausstellungen zu setzen, wurde das Thema „Kreativwirtschaft“ als eigenes Segment festgeschrieben und prominent besetzt mit dem Verantwortlichen Dieter Gorny. Der Ex-Chef des Musiksenders Viva kümmert sich ums Standortmarketing für Kreative. Sie sollen sich dauerhaft ansiedeln und auch dann noch Strahlkraft besitzen, wenn der letzte Vorhang im Kulturhauptstadtjahr längst gefallen ist. Das „Dortmunder U“ wird ein zentraler Anlaufpunkt für Dienstleister, die ihr

Geld in Bereichen wie Film, Werbung, Literatur, Architektur, Design und Programmentwicklung verdienen. Aber auch in Mülheim, Unna, Essen, Herne und Bochum werden gezielt Quartiere für Kreative geschaffen.

„Sie stärken das überregionale und internationale Profil einer Region und ziehen Investoren, qualifizierte Fach- und Führungskräfte und Touristen an“, heißt es in der Essener Erklärung 2007, einem Leitpapier, das nach einem Fachkongress zum Thema Kulturwirtschaft veröffentlicht wurde. Eingeladen hatte das NRW-Wirtschaftsministerium.

Im Essener Kulturhauptstadtbüro, Abteilung Kreativwirtschaft, rechnet Mayte Peters vor: Die Anzahl der Unternehmen im Kreativsektor sei im Zeitraum von 2005 bis 2008 um 14,5 Prozent gestiegen. In der gesamten Wirtschaft wuchs die Zahl der Unternehmen im gleichen Zeitraum um nur 7,3 Prozent. „Kreativität hat Wachstumspotenzial“, sagt die Ruhr.2010-Mitarbeiterin.

Das sieht der Hauptgeschäftsführer der IHK Mittleres Ruhrgebiet, Tillmann Neinhaus, ähnlich: „Klassische Wirtschaftsbereiche wie industrielle Produktion und Handel sind mehr und mehr angewiesen auf die Ressource Kreativität“, meint er. Ein Wettbewerbsfaktor: „Die Kreativwirtschaft im Mittleren Ruhrgebiet kann hier wichtige Impulse beispielsweise für Produktion und Vertrieb geben und damit einen erheblichen Beitrag

zum Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit leisten.“ Mit etwa 2.600 kreativwirtschaftlichen Unternehmen in der IHK-Region habe man eine solide Basis. Die gelte es durch Beratung, Existenzgründungsangebote und Schaffung von Netzwerken gezielt zu unterstützen. Die IHK engagiere sich konkret auch für die nachhaltige Entwicklung von Kreativquartieren wie dem „ViktoriaQuartier“ in Bochum. Tillmann Neinhaus meint: „Das Jahr 2010 kann der Turbo für die Branchenentwicklung sein.“

Natürlich werden die Touristen nicht in erster Linie kommen, um sich Büroräume von Kreativen anzuschauen. Sie kommen vielmehr, um an den zirka 2.500 Veranstaltungen teilzunehmen. Sie wollen Theater sehen, Halden erklimmen, Kanäle erkunden, Gesang erleben, sich ein Bild machen von der kulturellen Vielfalt zwischen Xanten und Schwerte.

Drei Millionen Gäste werden erwartet, von denen etwa 1,2 Millionen im Revier übernachten werden. Es heißt, im Durchschnitt lässt jeder Tourist 80 Euro am Tag in der Region. Deshalb werden vor allem die Gastronomen und Hoteliers sehr direkt von der Kulturhauptstadt profitieren. Jetzt muss nur noch das Angebot stimmen.

„Das Programm steht, trotz Krise“, sagt Marc Oliver Hänig, Sprecher der Kulturhaupt-

Wir haben Tische für Sie reserviert!

Am 18. Juli 2010 geht auf der A40 nichts mehr. Das ist nichts Neues, werden Sie sagen. Doch! Denn diesmal sind 20.000 Tische der Grund, die von Duisburg bis Dortmund zur gigantischen Tafel werden. Sie sind sehr begehrt und schwer zu bekommen. Für unsere Leser haben wir aber bereits Tische ergattern können!

Wenn Sie das Mega-Event „Still-Leben Ruhrschnellweg“ gemeinsam mit Kollegen, Kunden oder Freunden erleben möchten, füllen Sie schnell das beiliegende Antwortfax aus. Wir verlosen drei Tische!



So werden Sie Sponsor!

Wer Geld spenden möchte, ist natürlich immer willkommen. Ab einer Summe von 3.000 Euro gibt es jedoch Möglichkeiten, als Sponsor mit diversen Vorzügen und Gegenleistungen ausgestattet zu werden. Dabei ist das Sponsoring in zwei Segmente aufgeteilt. Zum einen gibt es das PoolSponsoring: Das Geld wird dabei für die Unterstützung der Kulturhauptstadt insgesamt verwendet. Zum anderen kann das direkte Projektsponsoring gewählt werden: Hier unterstützt man ein Projekt gezielt. Wie funktioniert nun was? Zwei Beispiele:

PoolSponsoring: Sie zahlen 3.000 Euro in den Sponsorenpool ein. Dafür fließt das Geld in den gesamten Topf der Kulturhauptstadt, um auch kleine Projekte zu unterstützen. Im Gegenzug dürfen Sie in Ihrer Kommunikation das offizielle Logo „Freund der Kulturhauptstadt“ verwenden. Ab einem Betrag von 10.000 Euro sind sie als „Förderer“ dabei und können in den Genuss von Freikarten. Details werden individuell vereinbart.

Projektsponsoring: Sie engagieren sich zum Beispiel mit einer Summe ab 10.000 Euro als Projektsponsor für ein ganz bestimmtes Projekt, das Sie so in Teilen gezielt mitfinanzieren. Als Gegenleistung wird Ihr Name im Internet oder auf Druckerzeugnissen mit dem Projekt kommuniziert. Sie dürfen den Namen „Projektsponsor“ benutzen. Die Wertigkeit der jeweiligen Projektpartnerschaft wird nach Umfang ihres Engagements für das jeweilige Projekt definiert.

WEITERE INFOS

Ruhr.2010 • Brigitte Norwidat-Altman • Tel.: (0201) 8882039

stadt. Von dem anvisierten Budget von 65,5 Millionen Euro ist man zwar noch etwa drei Millionen entfernt, aber die Höhepunkte für das Kulturhauptstadtjahr seien weitgehend gesichert. Erster Höhepunkt ist die Eröffnungsparty, die am 9. Januar in der Zeche Zollverein in Essen gefeiert und vom ZDF übertragen werden soll. Am gleichen Tag öffnet das Ruhr Museum in der ehemaligen Kohlenwäsche der Zeche seine Pforten. Und dann geht es Schlag auf Schlag.

Zu den großen Publikumsmagneten zählen Projekte wie „Schachtzeichen“. Im gesamten Ruhrgebiet sollen in der Zeit vom 22. bis zum 30. Mai gelbe, im Durchschnitt vier

Meter große Ballons die Eingänge zu ehemaligen Zechen markieren. 400 Ballons sollen in die Luft gehen.

Ein Großereignis wird auch der Tag des Gesangs sein. Am 5. Juni erheben Revierbürger ihre Stimme, um gemeinsam zu singen. Überall. Der „Sing! Day of Song“ erhält ein furioses Finale im Stadion auf Schalke. Zusammen mit 65.000 Besuchern und zahlreichen Chören lässt Dirigent Steven Sloane Beethovens „Ode an die Freude“ erklingen.

Das wird wohl mindestens genauso viel Anziehungskraft haben wie das große Picknick auf der Autobahn 40. Das Projekt „Still-Leben Ruhrschnellweg“ bringt Tische auf eine der meistbefahrenen Autobahnen in

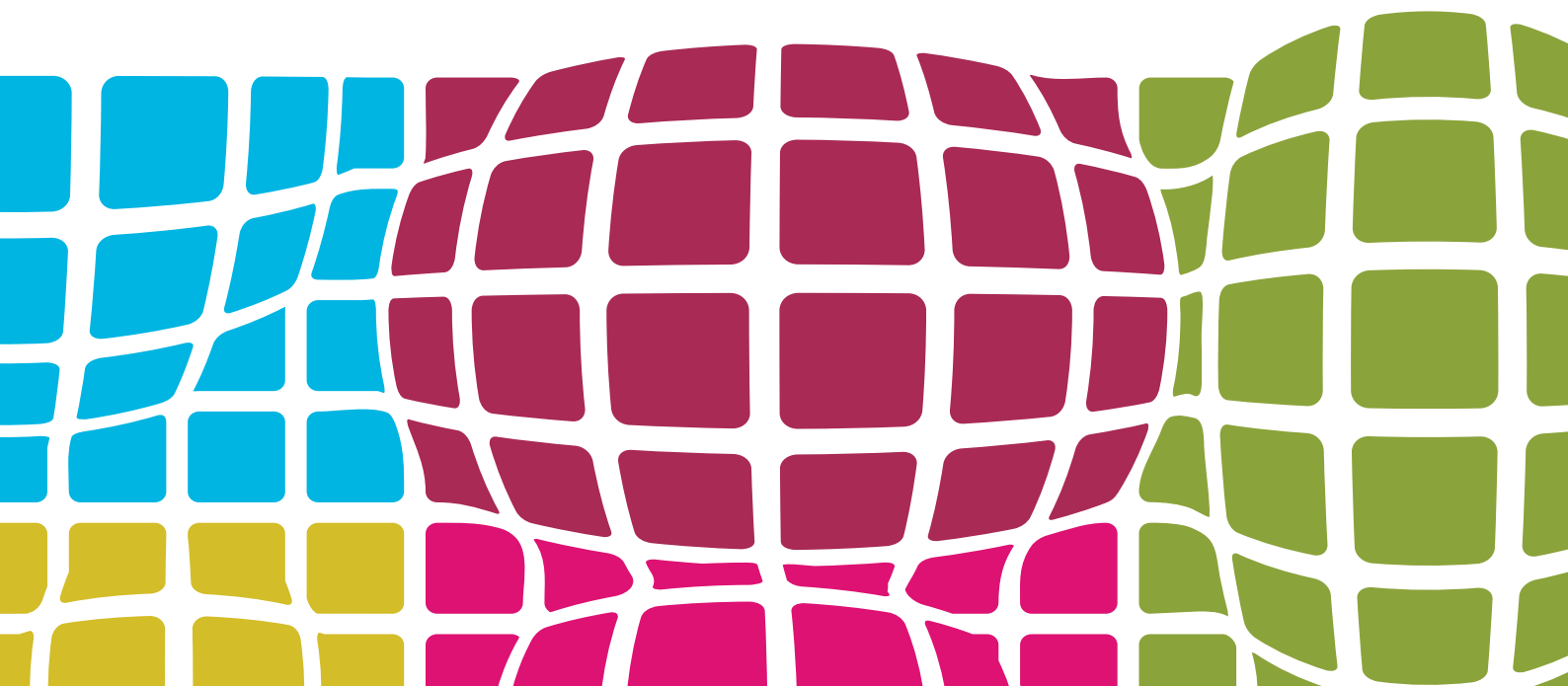
Deutschland. Am 18. Juli steht die Straße für Autos still, 20.000 Tische zwischen Duisburg und Dortmund machen die A40 zur längsten Tafel der Welt.

Die Museumswelt bietet hochkarätige Ausstellungen: Das Essener Museum Folkwang hat einen Neubau bekommen. Im Januar 2010 soll das Gebäude eröffnet werden. Unter dem Titel „Das schönste Museum der Welt“ können Besucher ab dem 20. März eine spektakuläre Sammlung mit Werken von Matisse, Munch, Kandinsky und Kirchner sehen.

In Duisburg erhält das MKM Museum Küppersmühle ebenfalls einen ungewöhnlichen Erweiterungsbau – eine Art Container „schwebt“ dann auf dem Dach des Gebäudes. Hier finden Freunde der Modernen Kunst Werke von Joseph Beuys, Jörg Immendorf und Anselm Kiefer.

Nicht weniger Anziehungskraft wird wohl von der Ausstellung „Ruhrblicke“ ausgehen. Auf dem Zollvereingelände steht das Sanaa-Haus mit seinen ungewöhnlich angebrachten 134 Fenstern, dort ist ein herausragendes Fotoprojekt mit Werken von Größen wie Andreas Gursky, Hilla Becher und Candida Höfer geplant. Die Stars der Fotoszene werden das Ruhrgebiet fotografieren. Möglich machte es ein Hauptsponsor, der quasi in letzter Minute mehr als zwei Millionen Euro für dieses Magnet-Projekt zur Verfügung stellte.

Aufregende Projekte sind auch in den Städten Bochum, Herne und Witten geplant. Herne lockt mit dem „Kulturkanal“, Bochum mit Schauspiel und Witten mit beleuchteten Ufern. Mehr zu den Highlights in Ihrer Stadt auf der nächsten Seite! «



Herne Highlights 2010

Wer im Kulturhauptstadtjahr in Herne unterwegs ist, kann eine Menge erleben. Der Rhein-Herne-Kanal wird zur Kulturachse, die Künstlerzeche Unser Fritz zeigt eine Ausstellung nach der anderen, und beim Ruhrpott-Battle sorgen jugendliche Breakdancer für Aufsehen.

„Kulturkanal 2010“

Zehn Städte entlang des Rhein-Herne-Kanals wollen die Schifffahrtswasserstraße dauerhaft kulturell aufwerten. So soll 2010 der Kanal an vielen Stellen beleuchtet werden (KanalGlühen), eine Freiluftausstellung soll zum Staunen anregen (KanalKunst), am „Day of Song“ treffen sich Chöre entlang des Kanals oder auf Schiffen, um zu singen (Chor-Kanal), futuristische Klangobjekte wie riesige Stahlhörner lässt der Künstler Christof Schläger zu einer Sinfonie des Reviers erklingen (KanalKlang) und schließlich wurden fünf Picknickareale entlang des Kanals entworfen, die durch einen fest installierten Sonnenschirm von Weitem zu erkennen sind. In Herne ist ein solches Areal auf dem Gelände der Künstlerzeche Unser Fritz geplant.

Termine

KanalGlühen an den April-Wochenenden, Chor-Kanal am 5. Juni u. a. Künstlerzeche Unser Fritz 2/3, Hornkonzert (KanalKlang) am 1. Oktober an der Schleuse Wanne Ost

„10 für 2010“

Zehn renommierte Künstler aus dem Ruhrgebiet sollen die Zeche Unser Fritz 2/3 mit ihren kreativen Arbeiten bereichern. Die Ausstellungsreihe will von Fotografie über Malerei bis hin zu neuen Medien die Bandbreite des künstlerischen Schaffens



Nur zwei von vielen Highlights in Herne: Mit futuristischen Klangobjekten lässt Künstler Christof Schläger eine Sinfonie des Ruhrgebiets erklingen (links). Junge Breakdancer zeigen beim „Ruhrpott-Battle“ ihre spektakulären Tanzkünste (unten).

im Revier zeigen. Im Dezember öffnen alle dort ansässigen Künstler ihr Atelier.

Termine

9. Januar bis 27. November Ausstellungsreihe, ab 5. Dezember „Tag des offenen Ateliers“

„Jung und kreativ“

Die Idee: Jugendlicher Subkultur eine Plattform geben. Ob Tanz, Poetry Slam, Musik- und Filmprojekte – in Herne werden Jugendliche kreativ. Viele der Aktivitäten haben bereits Tradition. So ist das Breakdance-Spektakel „Ruhrpott-Battle“ in Herne gegründet worden. Der daraus entstandene Verein PottPorus beteiligt sich an Kulturhauptstadtprojekten. Zudem steht das Projekt „Pottfiction“ in den Startlöchern: Sieben Kinder- und Jugendtheater (darunter auch das Theater Kohlenpott Herne) wollen in Sommercamps und Workshops der Frage nachgehen, wie sie die Welt verbessern würden. In den Flottmann-Hallen können selbst ernannte Dichter zum großen Wettstreit des U20-National-Poetry-Slam gegeneinander antreten. Die Flottmann-Hallen sollen zu einer großen Plattform für Projekte werden.

Termine

„Pottfiction“ ab Sommer 2009, Abschlusscamp an den Flottmann-Hallen 16. bis 24. Juli, Europäische Jugendkunstaussstellung Flottmann-Hallen 8. bis 29. Mai, U20-Finale NRW Poetry Slam am 10. November, Vorrunde National am 11. November, „Wave to community“-Camp am Ufer des Rhein-Herne-Kanals im Juli/August



Klassiker und Neues

Die Idee: auf Bewährtes setzen. Die Messe für junge Kunst, die „Kuboshow“, ist ein bewährter Klassiker und findet 2010 zum 15. Mal statt. Grund genug, dass wieder neue Talente aus dem In- und Ausland die Flottmann-Hallen als Plattform für ihre Kunstwerke nutzen werden. Hier können Kunstfans die Werke nicht nur bestaunen, sondern auch zu attraktiven Preisen erwerben. Ein weiterer Klassiker ist das Boulevardfest mit dem Nightlight-Dinner: Eine große Tafel in der Herne Innenstadt erstrahlt im Lichterglanz. Und der Gysenberg-Park wird an einem Wochenende zum besonderen Platz für Kulturschaffende.

Termine

Kuboshow am 23. und 24. Oktober 2010, Boulevardfest 27. bis 29. August, Nightlight-Dinner am 27. August, Kulturfestival im Gysenbergpark 26. und 27. Juni

Profis für Wasserwelten

Herner Bädergesellschaft Mit seinem Piratenschiff im Schwimmbecken und den witzigen Wasserspielen hat sich das Freizeitbad „Wananas“ zu einem beliebten Treffpunkt für junge Familien entwickelt. Hinter den Kulissen arbeitet das Team der Herner Bädergesellschaft an einem reibungslosen Ablauf. Und nicht nur an diesem Ort.

Ein volles Wasserbecken ist noch lange kein Freizeitbad. Einer, der darüber viel berichten kann, ist Jörg Kämper. Schon früh am Morgen kümmert sich der 43-jährige darum, dass das nasse Spektakel seinen Lauf nehmen kann. Jörg Kämper ist stellvertretender Geschäftsführer der Herner Bädergesellschaft (HBG). Die HBG betreut die drei Bäder in der Stadt: Das 15 Jahre alte Freizeitbad Wananas, das 55 Jahre alte Hallenbad Eickel mit dem Schwerpunkt Schul- und Vereinssport und das 2001 eröffnete Frei- und Hallenbad Südpool.

Jörg Kämper und sein Team teilen täglich die rund 80 Mitarbeiter für die drei Objekte ein. Sie verteilen die Reinigungs- und Service-schichten, planen den Einsatz der Schwimmmeister und kümmern sich um anstehende Bestellungen. „Auf meiner Liste steht zum Beispiel kiloweise Chlor“, sagt er mit einem Schmunzeln. Die Herner Bädergesellschaft sorgt auch dafür, dass die jährlich insgesamt 485.000 Badegäste in den drei Bädern optimale Bedingungen vorfinden.

Während das Hallenbad als nicht öffentliches Bad keine Veranstaltungen anbietet, finden im Südpool und vor allem im Freizeitbad Wananas regelmäßig neue Programmangebote statt. „Wer Konkurrenz in der Region hat, der muss sich immer mal was Neues einfallen lassen“, sagt Jörg Kämper. Auf seinem Bürotisch liegen zahlreiche Wananas-Broschüren. Das Verwaltungsgebäude der HBG liegt in Sichtweite des Freizeitbades – das Bad mit den meisten Besuchern unter



» Mit moderner Technik halten wir unsere Ausgaben konstant. «

Jörg Kämper, stellv. Geschäftsführer




den drei Bädern. Damit das weiter so bleibt, kümmern sich Jörg Kämper und das vierköpfige Verwaltungsteam intensiv um die Sichtung neuer Animationsangebote und um das Marketing für das Wananas.

Das Wananas – fünf Innenbecken, 50-Meter-Rutsche, Piratenschiff und ein Außenbecken – hat so seine Nische gefunden. Gerade Familien mit Kleinkindern suchen hier den Spaßfaktor. Aber auch Sauna, Aqua-Sport und Spezialangebote sind Teil des Programms. Zum Beispiel die „Westersauna“ – mit Aufguss, Lagerfeuer und Fleisch auf dem Grill. Oder die Kinoveranstaltungen im Winter. Dann sitzen die Kinder auf Gummisesseln im warmen Pool und verfolgen auf einer Leinwand die „Wilden Kerle“.

„Das ist ein sehr beliebtes Angebot“, sagt Jörg Kämper. Während der Filmvorführung ist es kuschelig warm. Die Wassertemperaturen liegen zwischen 28 und 32 Grad, die Lufttemperatur rund 3 Grad höher. Dahinter steckt ein großer technischer Aufwand. Auch hier sind die Experten der HBG gefragt.

Im Keller der Bäder arbeiten wuchtige Maschinen an einem reibungslosen Wasserkreislauf. Da die Herner Bädergesellschaft seit 2003 ein Schwesterunternehmen der Stadt-



Ein Spaß für die ganze Familie ist das Herner Wananas. Besonders beliebt sind die zahlreichen kleinen Wasserbecken mit Spielmöglichkeiten.

Effiziente Technik

Moderne Technik spart Energie und schont die Ressourcen der Umwelt. Auch im Wananas und im Südpool kommen effektive Anlagen zum Einsatz: Ein sogenannter Frequenzumformer errechnet zum Beispiel je nach Zahl der Badegäste, wie stark die Pumpen (Bild) zum Einsatz kommen müssen. Die Frequenzumwandlung der Pumpen wird automatisch nach bestimmten Parametern gesteuert. Sind wenige Gäste im Pool, so wird der Strom gedrosselt, die Pumpen arbeiten weniger. Dadurch lassen sich bis zu 25 Prozent der Energie einsparen, die für die Wasserpumpen benötigt wird.



Ebenso sorgen im Wananas und im Südpool Blockheizkraftwerke (BHKW), die von den Stadtwerken betrieben werden, für eine sehr effektive Energieausbeute. In einem BHKW wird Energie produziert und die dabei entstehende Abwärme wieder zur Warmwasseraufbereitung genutzt. Durch das BHKW wird die Grundlast der Warmwasseraufbereitung in den Bädern gedeckt. Der produzierte Strom wird ins öffentliche Stromnetz eingespeist.

werke ist, wird ein Teil der Energietechnik von den Stadtwerken zur Verfügung gestellt und fachmännisch betreut (siehe Kasten).

In das Wananas zum Beispiel fließen pro Jahr 28.500 Kubikmeter Frischwasser. Pumpen sorgen dafür, dass hier im Schnitt 135 Kubikmeter Wasser in der Stunde umgewälzt werden. Brennwertkessel bringen mit Unterstützung eines Blockheizkraftwerks das kühle Nass und die Luft auf Temperatur. „Die Wasseraufbereitung macht den meisten Energieverbrauch aus“, sagt Geschäftsführer Norbert Breitbach. Er ist mit Jörg Kämper in den Keller des Freizeitbades hinabgestiegen, steht zwischen Filteranlagen, Kästen für Gebäudeleittechnik, Brennwertkesseln und Lüftungsanlagen. „In Zeiten steigender Energiekosten haben wir es mit moderner Technik geschafft, unsere Ausgaben konstant zu halten“, freut sich der Geschäftsführer.

Nicht ohne Stolz erklärt Norbert Breitbach nebenbei das Prinzip einer neuen

Schlammwasseraufbereitungsanlage. Man habe so die Möglichkeit, Filterwasser wieder in den Wasserkreislauf einzuspeisen, statt es ins Abwasser zu spülen. „Auf diese Art können wir Wasser sparen.“ Auch bei der Beleuchtung kommt neue Technik zum Einsatz. Die Scheinwerfer im Wasser sind mittlerweile energiearme Leuchtdioden. Die verbrauchen bis zu 80 Prozent weniger Energie als herkömmliche Leuchten.

Das Wananas lockt pro Jahr etwa 210.000 Besucher an. Besonders an den Sonntagen, wenn bis zu 1.400 Gäste ins Wanne-Eickeler Freizeitbad kommen, sind die Anforderungen an das Personal und die technischen Anla-

gen groß. Von diesen Herausforderungen hinter den Kulissen bekommen die vielen kleinen Gäste nichts mit. Müssen sie auch nicht – es gibt ja die Profis von der Herner Bädergesellschaft. «

KONTAKT

Herne Bädergesellschaft mbH
Jörg Kämper
Am Freibad 30
44649 Herne
Tel.: (02325) 9260-23
www.baeder.herne.de



DAS PROBLEM:

Müssen Gewerbebetriebe, Industrieunternehmen, Liegenschaftsverwaltungen oder Wohnungsbaugesellschaften ihre Energieanlage austauschen, stehen hohe Investitionskosten samt Zinsen ins Haus.

DIE LÖSUNG:

Das Energieanlagen-Contracting der Stadtwerke Herne. Es bietet Geschäftskunden eine günstige Alternative, den Bau und den Betrieb von Anlagen, zum Beispiel zur Erzeugung von Wärme, in die Hände eines professionellen Dienstleisters zu legen. Die Stadtwerke übernehmen die Planung, Finanzierung, Errichtung und den anschließenden Betrieb der neuen Anlage. Regelmäßige Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten und gegebenenfalls Reparaturarbeiten werden während der vereinbarten Vertragslaufzeit zudem von den qualifizierten Mitarbeitern der Stadtwerke durchgeführt. Zudem steht der Entstörungsdienst der Stadtwerke Herne 24 Stunden am Tag zur Verfügung.

Mit dem Energieanlagen-Contracting können sich Unternehmen mehr auf ihre Kernaufgaben konzentrieren. Durch den Einsatz modernster Technik lassen sich zudem die Verbräuche und die damit verbundenen Energiekosten senken.

Das Energieanlagen-Contracting bieten die Stadtwerke auch für Druckluft- und Beleuchtungsanlagen sowie für gasbetriebene Blockheizkraftwerke (BHKW) zur gleichzeitigen Erzeugung von Strom und Wärme an. Die energieeffizienten und umweltfreundlichen BHKWs sind zum Beispiel für Kunden interessant, die einen kontinuierlichen Wärmebedarf haben. Dies gilt beispielsweise für Krankenhäuser und Schwimmbäder.

Je nach Bedarf und Art der Energieanlage wird mit jedem Kunden ein individueller Contracting-Vertrag vereinbart. «

KONTAKT

Stadtwerke Herne AG
Volker Berg
Tel.: (02323) 592-299
volker.berg@stadtwerke-herne.de

Wärme aus dem Netz

Fernwärme wird für viele Verbraucher immer interessanter. Unter ökologischen Gesichtspunkten – und weil sie sich rechnet.

Wenn in Herne-Sodingen, Witten-Bommern oder der Bochumer Innenstadt Heizkörper warmlaufen, sorgt meist eine besondere Energie dafür: Fernwärme. Viele Tausend Stadtwerke-Kunden im Mittleren Ruhrgebiet nutzen sie zum Heizen und Warmwasserbereiten.

Ein Plus für die Umwelt. Denn die Fernwärmeproduktion folgt fast immer dem Prinzip der Kraft-Wärme-Kopplung (KWK), also der gleichzeitigen Produktion von Strom und Wärme. Kraftwerke, die beides liefern, tragen deutlich zur Senkung des CO₂-Ausstoßes bei. Denn sie erreichen hohe Wirkungsgrade von bis zu 90 Prozent. Modernste Kohlekraftwerke schaffen gerade einmal die Hälfte.

Was ökologisch Sinn macht, ist auch für die Geldbeutel der Verbraucher gut, denn mittlerweile gilt vielerorts: Fernwärme ist wirtschaftlich attraktiv. In Zeiten steigender Preise für fossile Energieträger wie Erdgas und Co., ist eine optimale Ressourcennutzung wirtschaftlich lohnender als je zuvor. Und so wird auch Fernwärme, die einst als relativ teuer galt, für Immobilienbesitzer und Endverbraucher interessant.

Dabei beziehen viele Kunden genau genommen gar keine Fernwärme: In Herne-Sodingen beispielsweise sind mehr als 500

KONTAKT

Stadtwerke Herne AG
Helmut Weiß
Tel.: (02323) 592362
helmut.weiss@stadtwerke-herne.de



Haushalte an ein ausgeklügeltes Nahwärmenetz angeschlossen. Ein Blockheizkraftwerk (BHKW) im Energiepark Mont-Cenis, das mit örtlichem Grubengas betrieben wird, liefert die benötigte Energie. Vom „großen Bruder“ Fernwärme unterscheidet sich die Nahwärme technologisch nicht. Einzig die Größe des Kraftwerks und damit die Reichweite des Wärmenetzes machen den Unterschied aus.

Gerade in Ballungszentren wie dem Mittleren Ruhrgebiet, in denen die Wege von Kraftwerken zu dicht besiedelten Wohnsiedlungen oder energieintensiven Industrieanlagen häufig kurz sind, kann sich Fernwärme rechnen: Abwärme, die in Kraftwerken bei der Stromproduktion entsteht, wird dabei zur Erwärmung von Wasser genutzt, das über gut isolierte Rohrnetze fast ohne Temperaturverlust zu den Kunden fließt. An den Bestimmungsorten sorgen kompakte Hausanschlussanlagen dafür, dass Heizungs- und Brauchwasser auf die gewünschten Temperaturen gebracht werden.

Hausbesitzer und Mieter profitieren in besonderer Weise vom Anschluss ans Fernwärmenetz: Sie sparen sich Kosten für die Schornsteinreinigung und Abgasüberprüfung. Denn im Haus findet keine Verbrennung statt. Außerdem gewinnen sie Platz: Hausanschlussanlagen beanspruchen nicht einmal so viel Platz wie eine Gastherme.

In zahlreichen Städten des Ruhrgebiets spielen Nah- und Fernwärme schon seit vie-



... wie der „Starlight Express“ in Bochum ...

len Jahren eine wichtige Rolle. Im Stadtteil Bommern beispielsweise betreiben die Stadtwerke Witten seit den 1980er-Jahren das Erdgas-BHKW Klieve. Zurzeit sind rund 2.000 Haushalte und Gewerbebetriebe an das Netz angeschlossen. Und die Stadtwerke Herne beliefern ihre Kunden nicht nur durch das BHKW im Energiepark Mont-Cenis mit wohliger Wärme. Gemeinsam mit einem Partner versorgen sie zahlreiche Kunden auch über das Netz der Fernwärmeversorgung Herne (FWH), das an das Herner Kraftwerk Shamrock angeschlossen ist.

Von dort beziehen auch die Stadtwerke Bochum einen Gutteil ihrer Fernwärme. Darüber hinaus betreiben die Bochumer eige-

ne Heiz- und Blockheizkraftwerke und nutzen neben Gruben- auch Deponiegas zur Wärmeerzeugung. Über drei Gesellschaften versorgen die Stadtwerke Bochum, die schon seit Mitte der 1950er-Jahre im Fernwärmewesen aktiv sind, etwa 25.000 Haushalte und Firmen.

Beeindruckende Zahlen, die allerdings noch deutlich wachsen werden. Denn die Nah- und Fernwärmeversorgung birgt ein großes Potenzial in sich, das auch die Versorger im Mittleren Ruhrgebiet weiter erschließen wollen. Der Anteil der Wohnungen, die mit Fernwärme versorgt werden, könnte Schätzungen zufolge bis 2030 um knapp das Doppelte auf 25 Prozent steigen. «



... und der Wittener Stadtteil Bommern.



Die Akademie Mont-Cenis in Herne-Sodingen wird ebenso mit Fernwärme versorgt ...

FÖRDERUNG

Fernwärme ist als zeitgemäße Energie politisch gewollt. Deshalb gibt es diverse Förderprogramme. Zum Beispiel progres.nrw. „Wir bezuschussen sowohl Hausanschlussanlagen als auch die Hausanschlüsse selbst“, sagt Michael Lieding, Sachbearbeiter des progres-Programms. So gibt es einen Zuschuss von 1.500 Euro für Anlagen bis 25 Kilowatt Anschlussleistung. Wichtig ist, den Förderantrag unbedingt vor Abschluss des Fernwärmevertrags mit dem Energieversorger zu stellen.

Neben dem progres-Programm, das sich an Privatpersonen wendet, haben größere Unternehmen die Möglichkeit, Fördermittel über das [Kraft-Wärme-Kopplungs-Gesetz](#) in Anspruch zu nehmen: Hier fließt ein Euro pro Trassenmeter und je Millimeter Rohrdurchmesser. Darüber hinaus können Investoren von zinsverbilligten Darlehen der Kreditanstalt für Wiederaufbau profitieren.

Tanz dir das Diskolicht!

In Rotterdam geht Tänzern ein Licht auf. Seit 2008 hat dort der „Club Watt“ seine Pforten geöffnet, die erste Öko-Disko der Welt. Auf der Watt-Tanzfläche erzeugen die Diskogänger ihren eigenen Strom. Je mehr sie sich bewegen und stampfen, umso heller strahlen die Leuchttafeln auf dem Tanzboden und umso mehr Energie erhält auch der DJ für seine Medienstation. Das Prinzip ist einfach: Die Tanzfläche ist mit einem Schwingboden ausgestattet, der die Bewegungsenergie der Tänzer per Dynamo-Prinzip in elektrische Energie umwandelt. Die so erarbeitete Elektrizität sorgt für ein Erstrahlen der Leuchtdioden und speist die Akkus der DJ-Bühne.



Der Diesel aus dem Pilz

In chilenischen Ulmen wächst ein Pilz, der die Automobilität revolutionieren könnte: Der *Gliocladium* besitzt die Fähigkeit, aus Pflanzenresten ein Gemisch von Kohlenwasserstoffen zu produzieren, das dem handelsüblichen Diesel sehr ähnlich ist. Wissenschaftler nennen es „Mykodiesel“. Damit sei der Pilz klar im Vorteil gegenüber anderen Mikroorganismen, die auch Kohlenwasserstoffe produzieren. Im Gegensatz zu anderen Biokatalysatoren kann der *Gliocladium* ohne größere Zwischenschritte Treibstoff aus Pflanzen gewinnen. Die Umwandlung von Cellulose, einem Hauptbestandteil von Pflanzen, in Biotreibstoff wäre stark vereinfacht.

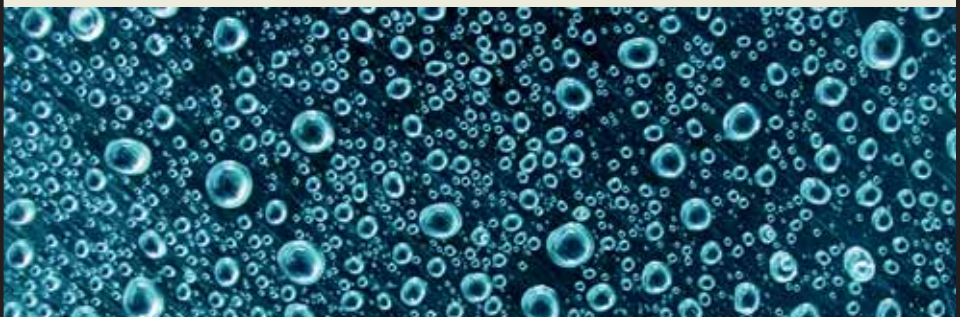


Kreative

Die Ressourcen werden knapper, das Klima verändert sich. Rund um die Welt wird daher nach Alternativen zur Energieerzeugung gesucht. Beim Blick auf die Vielzahl von Forschungsprojekten kommt unwillkürlich die Frage auf, woraus sich eigentlich keine Energie gewinnen lässt ...
Sechs Beispiele von realistisch bis utopisch.

Tropfen für Tropfen Energie

Französische Physiker wollen Niederschlag per Regenkraftwerk energie-technisch nutzbar machen. Das Prinzip funktioniert ähnlich wie beim Diskoboden: Kern des Kraftwerks sind zehn Zentimeter lange Module. Trifft der Regentropfen auf ein solches Modul, dann wird es in Schwingung versetzt, verformt sich und setzt Energie frei. Diese Energie soll im Kraftwerk weiter nutzbar gemacht werden. Erste Messungen mit einem Prototyp zeigten, dass Regentropfen in Abhängigkeit von ihrer Größe zwischen einem Nanojoule und 25 Mikrojoule elektrische Energie pro Tropfen erzeugen können. Einsetzbar wären die Minikraftwerke in Sensoren, die völlig autark die Luftqualität messen oder den Regenfall auf der Windschutzscheibe eines Autos bestimmen sollen.



Die Kraft der Reishülsen

Statt leere Reishülsen verfaulen zu lassen, kann die Biomasse als Rohstoff für nachhaltige Energieerzeugung eingesetzt werden. Erste Projekte dazu gibt es bereits in Indien, weitere sind in China geplant. Denn in diesen Ländern sind Reishülsen ein Rohstoff, der nach der Produktverarbeitung praktisch im Überfluss vorhanden ist. An den Reismühlen lagern riesige Hülsen-Berge – man muss also nur zugreifen. Die erste Anlage im indischen Bundesstaat Chhattisgarh wurde genau deshalb konzipiert. Das Kraftwerk hat eine Kapazität von 7,7 Megawatt.



Stromer

Strom aus dem Auspuff

Materialforscher arbeiten daran, die ungenutzte Motorwärme von Autos in elektrische Energie umzuwandeln. Bislang strahlen die Motoren zwei Drittel der Energie einfach als Wärme ab, nur ein Drittel des Kraftstoffes wird in Fortbewegung umgesetzt. Diese Bilanz ließe sich mittels ausgefeilter Thermoelektrik verbessern. So könnte ein Teil der Abwärme durch einen thermoelektrischen Generator, der sich am Auspuff befindet, eingefangen werden – und den Spritverbrauch um bis zu sieben Prozent senken. Dazu wird nach passenden Werkstoffen gesucht, die aus Hitze Strom erzeugen. Im Fokus: Nanopartikel und Halbleitermaterialien, die in der Raumfahrt eingesetzt werden.



Der Müll-Motor

Wie wäre es, wenn ein kleines Gefährt den Müll der Umgebung nutzt, um sich vorwärtszubewegen? Effizient! Vor allem in Slums ist herumliegender Müll ein überall verfügbarer Rohstoff. Ein Team aus Indiana arbeitet an einer mobilen Anlage, die aus Lebensmitteln und anorganischen Stoffen Elektrizität produzieren kann. Dabei ist die Idee, Energie aus Müll zu produzieren, nicht neu. Großanlagen nutzen das bei der Gärung von organischem Müll entstehende und umweltschädliche Methan-Gas, um daraus Strom zu erzeugen. Das mobile Mini-Kraftwerk aber ist so angelegt, dass es alle Sorten Müll verwerten kann und so für seine Fortbewegung kaum eigenen Kraftstoff verwenden muss. Zum Einsatz kommen ein Bioreaktor, ein Vergaser und schließlich ein abgewandelter Dieselmotor mit Turbine.



Raus aus Dunstglocke

Deutsche Großstädte könnten in Zukunft fast ohne klimaschädliches Kohlendioxid auskommen. Wie eine Studie zeigt, müssten sich die Bürger in ihrem Lebensstil nicht einmal einschränken.

München hat tolle Parks, aber wie grün die Stadt wirklich werden könnte, das zeigt ein neues Energie-Modell. Das Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt und Energie hat am Beispiel der bayerischen Landeshauptstadt berechnet, was Großstädte in Zukunft bei ihrer Stadtplanung beachten sollten, um ihre Energiekosten und damit ihren CO₂-Ausstoß drastisch zu senken.

Die Vorschläge für München sind keine wirren Zukunftsszenarien, sondern fußen auf bereits jetzt verfügbaren effektiven Technologien, die den Lebensstandard der Bevölkerung nicht verschlechtern würden. Mit Wärmedämmung, Sonnenenergie, Windstrom, sparsamen Haushaltsgeräten und effektiver Verkehrsplanung könnten Städte in bereits 50 Jahren ihren Ausstoß an Treibhausgasen um 90 Prozent reduzieren. Nach Meinung der Forscher ist das Modell München auf jede große Stadt übertragbar. Und große Städte hat das Ruhrgebiet als Ballungsraum jede Menge.

Kern der Studie: Wenn alte Gebäude auf Passivhaus-Niveau gedämmt und Neubauten nach modernsten energieeffizienten Standards errichtet würden, dann wäre ein

Großteil der Einsparungen schon geschafft. Denn ein gut isoliertes Haus benötigt fünfmal weniger Wärme als ein Durchschnittshaus. Noch immer entfällt auf die Gebäudeheizung fast die Hälfte aller städtischen CO₂-Emissionen. Die Wissenschaftler errechneten, dass im Falle Münchens der CO₂-Ausstoß durch gedämmte Häuser und moderne Heizungsanlagen von acht Millionen Tonnen auf weniger als fünf Millionen Tonnen reduziert werden könnte.

Um eine nachhaltige Reduktion des Treibhausgases zu erreichen, sind natürlich Investitionen notwendig – auch durch private Hausbesitzer. Konkret hieße das: Bis zum Jahr 2058, Münchens 900. Stadtjubiläum, müssten insgesamt 13 Milliarden Euro investiert werden. Umgerechnet würde so im Jahr eine Belastung von 200 Euro auf den Einzelnen zukommen. Diese Summe entspricht etwa einem Drittel der jährlichen Gasrechnung. Doch die Investitionen würden sich amortisieren. Ab dem Jahr 2058 spart laut Studie jeder Bürger bis zu 2.000 Euro ein.

Das Wissenschaftsteam um Autor Stefan Lechtenböhrer verweist jedoch auf weitere Schritte, um in der City auf nahezu Null-Emissionen zu kommen: Auf den Dächern sollten überall Fotovoltaikanlagen und Sonnenkollektoren die Kraft der Sonne einfangen, die als überschüssige Energie ins Netz eingespeist wird.

In den Städten müssten Wohnungen und Arbeitsplätze nah beieinander geplant werden, um lange Pendler-Wege zu vermeiden. Wer doch weiter weg arbeitet, der sollte die Möglichkeit haben, auf ein Elektro-Auto zuzugreifen. Energie per Fernwärme sei effektiver als einzelne Heizungen für jedes Haus. Und große Strommengen sollten in Zukunft aus Offshore-Windparks und solarthermischen Anlagen kommen, die in Afrika und Südeuropa stehen.

Fazit der Studie: In der günstigsten Modellprognose könnte jeder Münchener seinen jährlichen CO₂-Ausstoß von derzeit 6,5 Tonnen auf 750 Kilogramm verringern. Mit etwas schlechteren Berechnungswerten immerhin auf 1,3 Tonnen.

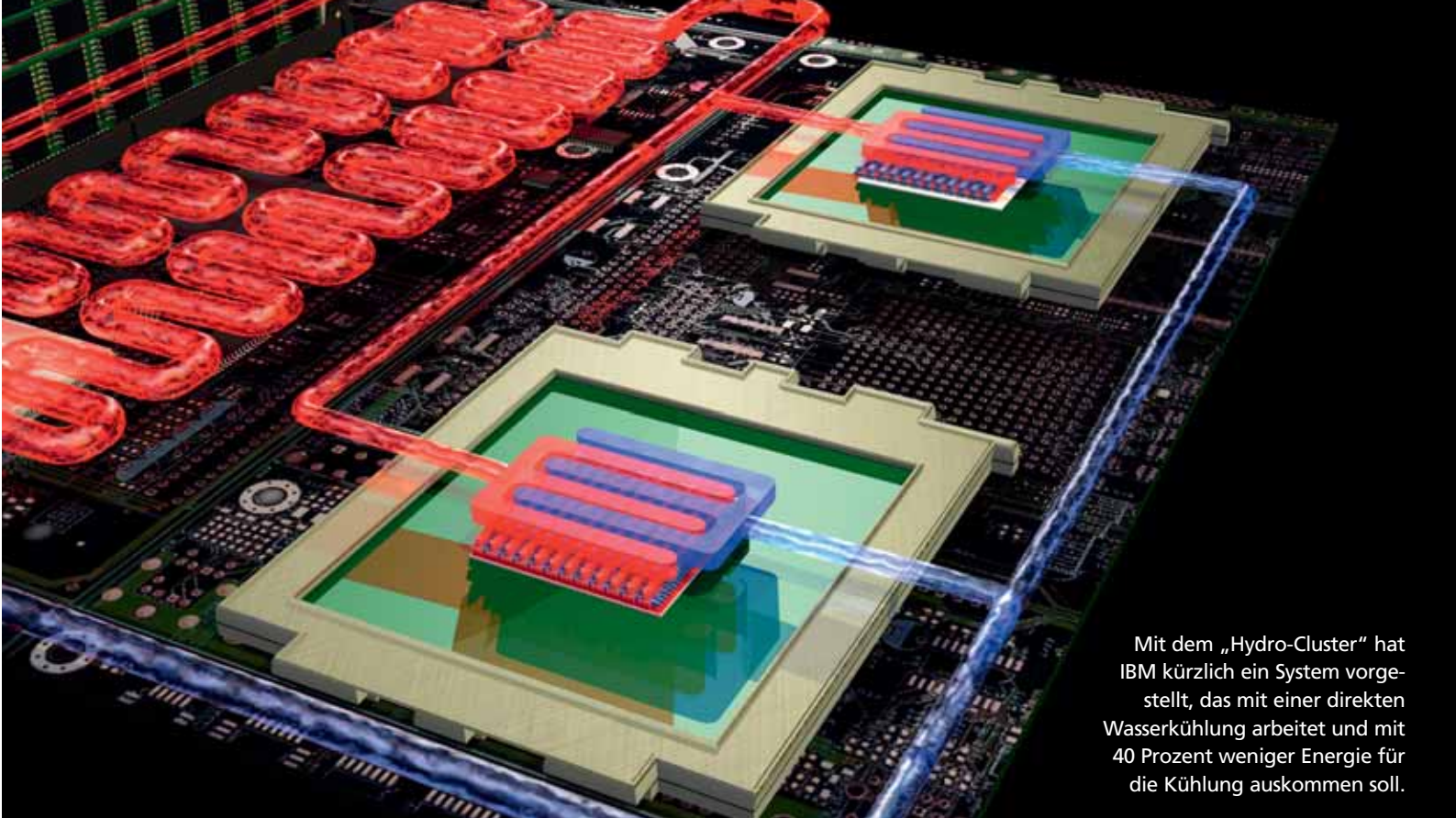
Soweit die Theorie, die gerade für Stadtplaner im Revier Potenzial bietet. Auch hier ist der Sanierungsbedarf im Wohnungsbereich groß. In fast jeder Kommune finden sich schnell hochgezogene Arbeiterwohnungen aus den 1960er-Jahren, die heute als besonders große Energieschleudern gelten.

In der Praxis müsste geklärt werden, wie man alle Beteiligten dazu bringen kann, gemeinsam erst einmal viel Geld zu investieren. Obwohl sich die Investition nicht sofort auszahlt. Der Autor der Studie ist zuversichtlich: „Es ist machbar, wenn alle Beteiligten von der Kommunalpolitik, über örtliche Unternehmen bis zum Bürger darauf eingeschworen werden“, so Stefan Lechtenböhrer. «

» Eine Reduktion um 90 Prozent ist machbar, wenn alle Beteiligten darauf eingeschworen werden. «

Stefan Lechtenböhrer,
Autor der Studie





Mit dem „Hydro-Cluster“ hat IBM kürzlich ein System vorgestellt, das mit einer direkten Wasserkühlung arbeitet und mit 40 Prozent weniger Energie für die Kühlung auskommen soll.

IT in der Stromfalle?

Der Stromhunger von Servern & Co. zeigt dem digitalen Zeitalter Grenzen auf. Energieeffiziente Systeme müssen her, soll der Verbrauch nicht ins Unermessliche steigen.

Das Einzige, das das Wachstum von Google ernstlich gefährden könnte, sei der Stromverbrauch, ließ Google-Mitgründer Sergey Brin vor etwas mehr als einem Jahr verlauten. Zahlen zum Stromverbrauch der immensen Serverparks des Internetgiganten sind zwar nicht bekannt. Längst aber ist klar, dass der Energiehunger von Computer & Co. nicht nur ein Wettbewerbsfaktor für Google und andere Firmen ist – er wächst sich zur Bedrohung für die Versorgungssicherheit aus.

Allein in Deutschland fraß die Informations- und Kommunikationstechnik (ITK) im Jahr 2007 insgesamt rund 55 Terawattstunden Strom, rechnete jüngst das Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung. Das entsprach mehr als zehn Prozent des deutschen Gesamtverbrauchs. Wird der Energieverbrauch von Servern, Monitoren und Datennetzen nicht gebremst, so die Forscher, liegt diese Quote im Jahr 2020 bei 30 Prozent. Neue Kraftwerke müssten her, um

den enormen Mehrbedarf zu decken. Doch selbst größere Kraftwerke liefern in der Regel nicht mehr als ein Gigawatt.

Experten befürchten daher, dass die stromhungrige Informationstechnik bald die Energiesicherheit gefährden könnte. Auch an eine Senkung der CO₂-Emissionen sei nicht zu denken. Der Ausweg: energieeffiziente Technologien. Schon mit heute verfügbaren Techniken ließe sich der Verbrauch um die Hälfte reduzieren. Die Internationale Energie Agentur (IEA) mit Sitz in Paris hat bereits an die Politik appelliert, die Hersteller zum Senken des Stromverbrauchs ihrer Geräte zu drängen.

Rechenzentren haben am Stromverbrauch der ITK einen hohen Anteil, insbesondere die Kühlung ist hier ins Blickfeld geraten. Experten der Deutschen Energieagentur (dena) halten Rechnungen für realistisch, die für jeden in Hardware investierten Euro 50 Cent für die Kühlung kalkulieren. Weltweit erforschen IT-Firmen wie IBM daher neue Prozessortechnologien, die bei höherer Rechenleistung energieeffizienter arbeiten und weniger Abwärme verursachen.

Im Server-Bereich könnten sogenannte Green-IT-Center helfen. Die oft veralteten Serverräume in KMU ließen sich durch lokale oder regionale Green-IT-Center ersetzen. Hier kämen dann neue Gebäudetechniken zum Einsatz, die die Kühlung verbessern, als auch Maßnahmen wie die Server-Virtualisie-

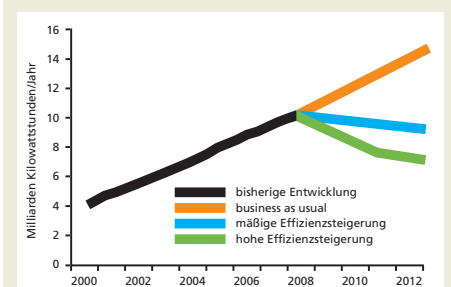
rung. Dabei laufen mehrere Anwendungen, die sonst einen Extraserver beanspruchen, parallel auf ein und demselben Rechner.

Effiziente Datennetze sind ein weiterer Baustein. Weil sich langsame Datenübertragungen negativ auswirken, gilt die direkte Anbindung von Unternehmen mit schnellen Glasfaserleitungen als Voraussetzung für einen energiesparenden Datenverkehr.

Noch eine andere Strategie gilt als aussichtsreich: Das Schaffen von Netzwerken, in denen Vertreter von Unternehmen Erfahrungen mit energieeffizienten Maßnahmen austauschen. In der Schweiz gelang Firmen auf diesem Wege die Reduktion des Energieverbrauchs um zehn Prozent – dreimal höher als in der übrigen Industrie. In Deutschland wird diese Form der Informationsweitergabe ganz ohne Strom derzeit erprobt. «

Energiehunger – wohin?

Mögliche Entwicklung des Verbrauchs deutscher Rechenzentren bis 2012



BERDIS BUSINESS

Es trillert nicht

Es ist ja schrecklich gut gemeint. Ein Kugelschreiber hier, ein Schlüsselanhänger dort und für die Kleinen etwas zum Spielen. Das Firmen- oder Produktlogo immer gut sichtbar aufgedruckt. Werbegeschenke erfreuen sich großer Beliebtheit, bei den Unternehmen ebenso wie bei den Kunden.



Gerade in der Krise scheinen die Firmen daran auch nicht zu sparen, schließlich halten sich die Kosten für die Schüttware in Grenzen. Und eine kleine Aufmerksamkeit – wer würde sich nicht darüber freuen? Dieser Argumentation folgend, investieren die deutschen Unternehmen sage und schreibe 3,2 Milliarden Euro jährlich in Werbeatikel jeder Art, vor allem in Textilien, Papier- und Schreibwaren sowie Sonderanfertigungen.

Grau ist alle Theorie, und auch diese. Denn was die Firmen da – natürlich in bester Absicht – unters Volk bringen, spottet teilweise jeder Beschreibung. Vieles entpuppt sich als Billigheimer: Minen, die nicht einmal halbvoll sind, Süßigkeiten, die eher Geschmacksassoziationen zu chemischen Verbindungen denn Genuss auslösen, Spielwaren, die nur einen Nachmittag überleben, und Trillerpfeifen, die nicht trillern.

Damit werden Müll und Ärger produziert, aber keine Kundenbindung. Dabei ist genau das das Ziel. 93 Prozent der Firmen, so eine Erhebung des Gesamtverbandes der Werbeatikelfirtschaft für 2009, wollen die Kundenbindung steigern, 75 Prozent ihre Sympathiewerte. Weniger ist deshalb im Zweifel mehr. Besser einkaufen, gezielter verteilen, dauerhaft Freude produzieren. Das bringt's – für das Unternehmen wie für den Kunden.

Christoph Berdi, Chefredakteur der „absatzwirtschaft – Zeitschrift für Marketing“.

www.absatzwirtschaft.de

Förderprojekt lässt Fassaden erstrahlen



Der Herner Einkaufsboulevard Bahnhofstraße und die Hauptstraße in Wanne erstrahlen bald in neuem Glanz: Auf Initiative und mit Unterstützung der Stadtwerke Herne setzen Immobilienbesitzer ihre Fassaden mit modernen und stromsparenden Lichtkonzepten in Szene.

Die Beleuchtung soll vor allem die Attraktivität der Innenstadt erhöhen und die Haupteinkaufstraßen am Abend zusätzlich beleben. Der Clou: Bis zu einem Gesamtvolumen von 5.000 Euro übernehmen die Stadtwerke Herne die Hälfte der Kosten, maximal gibt es somit 2.500 Euro Zuschuss.

Schriftzüge, farbiges Licht oder eine punktgenaue Betonung schmucker Altbaufassaden – mit der Summe lässt sich einiges machen. «

ERFINDERISCHE ENERGIE

Das elektrische Bügeleisen

Manche schrecken vor nichts zurück, wenn es faltenfrei zugehen soll: Im 19. Jahrhundert bügelten englische Butler sogar Zeitungen auf. Die Geschichte der allgemeinen Bügellust geht bis in die Antike zurück, auch die rauen Wikinger sollen ihre Kleidung gerne geplättet haben.

Bis aber das erste elektrische Bügeleisen das Licht der Welt erblickte, da mussten noch einige Jahrhunderte ins Land ziehen. Am 6. Juni 1882 meldete ein gewisser Henry W. Weely aus New York das Patent für ein elektrisch



betriebenes Bügelgerät an. Ein Renner wurde es nicht. Das Problem: Kaum eine Wohnung hatte damals einen Stromanschluss ...

Auch in Europa setzten sich elektrische Bügeleisen nur zögerlich durch, meist nutzten sie Reisende, da sie leichter waren als die mit Kohle beheizten Eisen. Erste Modelle

tauchten 1910 in Frankreich, England und der Schweiz (Bild) auf. In Deutschland brachte Siemens in den frühen 1920er-Jahren elektrisch betriebene Bügeleisen auf den Markt. Weil nicht jeder Haushalt über genug Steckdosen verfügte, hatten viele der Geräte einen Schraubstöpsel. Damit konnte

das Bügeleisen an die Lampenfassung geschraubt werden und von dort Strom beziehen.

1925 wurde zum ersten Mal ein regulierbares elektrisches Bügeleisen vorgestellt, damit war die Gefahr der Überhitzung im Leerbetrieb endlich gebannt. Als dann eine flächendeckende Versorgung

mit Strom sichergestellt war, konnte das elektrische Bügeleisen seinen Siegeszug antreten. Es wurde leichter, komfortabler und sorgte mit Dampf dafür, dass Falten noch schneller verschwanden. Nur eines wurde es bis heute nicht: ein Lieblingsgerät der Männer ...



Tradition und Moderne miteinander verbunden: Stadtwerke-Vorstand Ulrich Koch mit dem neuen Logo, das Besucher der Stadtwerke am Eingang empfängt.

Neue Positionierung, neuer Markenauftritt

Die Stadtwerke Herne positionieren sich jetzt noch konsequenter als engagiertes und servicestarkes Unternehmen in Herne – und haben auch ihren Markenauftritt überarbeitet.

Unser altes Erscheinungsbild ist seit Jahrzehnten nicht verändert worden. Es entsprach nicht mehr den Anforderungen eines modernen Unternehmens in einem veränderten Markt“, sagt Ulrich Koch, Vorstand der Stadtwerke. Der alte Schriftzug



Marketing- und Vertriebsleiter Andreas Meise und Marketing-Mitarbeiter Frank Reichenbach mit dem neuen Transparent für die Fassade.

wurde „entstaubt“, gleichzeitig hat man auf eine hohe Wiedererkennung geachtet. Denn als verlässlicher Energiedienstleister für Herne haben die Stadtwerke viele Jahre nicht nur optisch einen guten Eindruck hinterlassen. Diesen gilt es selbstverständlich weiterhin zu kommunizieren.

So bleiben die Hausfarben Rot und Grau erhalten, auch die Kombination des Kürzels „stwh“ mit dem Schriftzug der Stadtwerke Herne. Insofern ähnelt das neue Logo dem alten, ist aber insgesamt deutlich besser lesbar. Die Schrift ist klarer abgesetzt, das Rot läuft nicht mehr durch, sondern setzt einen Akzent auf dem Buchstaben „h“.

In der ersten Phase wurden Geschäftspapiere und der Internetauftritt mit dem neuen Auftritt versehen. Nach und nach wird der moderne Schriftzug auch auf Fahrzeugen, Firmenschildern und Prospekten zu sehen sein.

Das neue schlanke Erscheinungsbild „schlägt eine Brücke zwischen der beständigen Versorgungssicherheit, die wir unserem Kunden traditionell bieten, und dem modernen Energiedienstleister mit seinem vielseitigen Service-Angebot“, sagt Ulrich Koch.

Mit dem roten „h“ im neuen Logo möchten die Stadtwerke ausdrücklich die Verbundenheit zur Stadt Herne untermauern. Dies kommt auch in der neuen Anzeigenkampagne des Unternehmens zum Ausdruck, in der

sich der Versorger als „engagierter Herner“ zu erkennen gibt.

Wer eine Marke hat, der muss sie stetig pflegen. Genau das tun die Stadtwerke Herne erfolgreich und zukunftsorientiert. Natürlich immer im Dialog mit der Stadt und den Kunden. «

IMPRESSUM

ergo:

Magazin für Menschen mit Energie

Herausgegeben von der Stadtwerke Herne AG
Grenzweg 18
44623 Herne
Internet: www.stadtwerke-herne.de

Redaktion Stadtwerke:
Angelika Kurzawa (verantwortlich)
Tel.: (02323) 592-247
Fax: (02323) 592-412

Redaktionelle Mitarbeit, Grafik, Layout:
SeitenPlan GmbH,
Stockholmer Allee 32 b, 44269 Dortmund

Fotomitarbeit: Jürgen Landes, Tomas Philipp,
Guido Schiefer

Abb.: Archiv Melezfestival (9 u.), Friedrich Fernau (13 r. u.), IBM (17 o.), Giulia Melloni (14 o.), Purdue University Indiana (15 u. l.), Ruhr.2010 (1, 6-8), Christof Schläger (9 o.), Solar Impulse (5 o. l.), Gary Strobel (14 u. l.)



Wir engagieren uns da, wo wir zu Hause sind. In Herne!

Wer Marktführer ist, sollte immer etwas mehr geben. Das tun wir gerne für unsere Stadt! Wir unterstützen aktiv das Vereinsleben, kulturelle Aktivitäten und soziale Projekte vor Ort. Dieses Engagement soll mehr bewegen und neue Energien freisetzen. Für alle Menschen, die hier zu Hause sind. Denn von unserem Heimvorteil sollen auch Sie profitieren.